

Ein Stadtteil mit viel Potenzial

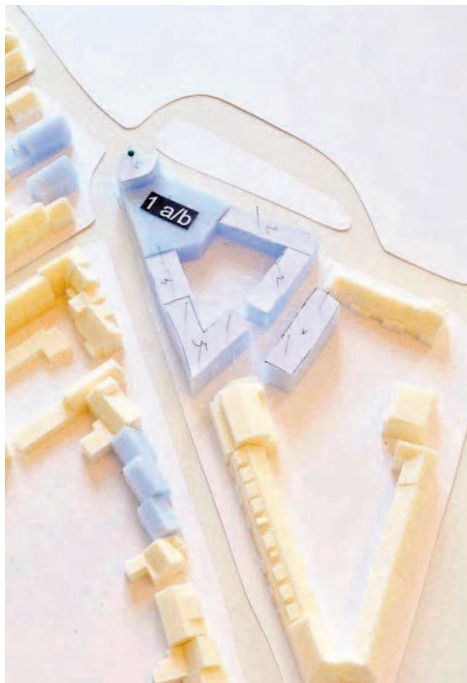
Studie zeigt Möglichkeiten zur Veränderung Huckelriedes auf / Fokus auf der Kornstraße

RIKE FÖLLER

Mit der Konzeptstudie zur südlichen Kornstraße sollen das Potenzial und Perspektiven für diesen Teil Huckelriedes aufgezeigt werden, denn der Stadtteil hat viel städtebauliches Potenzial.

HUCKELRIEDE „Die Studie ist eine Empfehlung, entscheiden müssen die Huckelrieder“, sagt Architekt Andreas Schneider. Die Konzeptstudie „Südliche Kornstraße“, die er im Rahmen des Sanierungskonzepts Integriertes Stadtteilkonzept Huckelriede erstellte, zeigt, was dem Stadtteil noch fehlt: Eine Mitte. „Huckelriede wächst und verdichtet sich. Ein Zentrum ist wichtig“, so der Architekt. Die Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, dass Huckelriede kein lebendiges Ortsteilzentrum hat, wie es in der Hemmstraße oder Wachmannstraße bereits etabliert ist. Um eines schaffen zu können, sei es wichtig, einen Gewerbemix anzusiedeln und die Erdgeschosse zum Straßenraum hin zu öffnen.

Ein weiteres Hauptproblem besteht laut Studie im Fehlen bestimmter Angebote: So sucht man im Gebiet einen Supermarkt, eine Post oder einen Fleischer vergebens. Neben einem Forum oder Treffpunkt sei es aber auch wichtig, die Angebote für Sport und Gesundheit, Kultur sowie Kinderbetreuung auszubauen,



Anhand eines Modells zeigt Architekt Andreas Schneider die Möglichkeiten zur Gestaltung der südlichen Kornstraße in Huckelriede.

Foto: Andreas Schneider Architekten

den, denn das Gebiet müsse für alle Bewohner etwas bieten. Für einen Supermarkt sieht der Architekt beispielsweise an vier Stellen eine Möglichkeit – unabhängig von den

derzeitigen Eigentumsverhältnissen – etwa an der Stelle, wo sich heute das Eurocafé befindet. „Es gäbe ein Parkplatzproblem, aber es ist eine gute Stelle für den Einzelhandel,

weil sie sichtbar ist“, erklärt Schneider.

Die südliche Kornstraße zeigt derzeit zudem bauliche Lücken. „Die Lücken sollten geschlossen werden, dadurch könnten neue Verbindungen geschaffen werden“, sagt Schneider. Zudem müssten die Fassaden aufgewertet werden und Sichtachsen entstehen. Eine Entschleunigung mittels reduzierter Geschwindigkeit sowie eine einheitliche Gestaltung des gesamten Außenraums sei ebenfalls denkbar, zudem durchgehend begrünte Straßen. „Würde man Straßen einengen, könnte man Raum und Zonen für die Bewohner schaffen“, sagt er. Die Studie empfiehlt, prägnante Ankergebäude zu belassen und auch blockintern nach und nach zu verdichten – die Höfe möglichst zu öffnen.

Um Fassaden modernisieren und Gebäude mit einheitlichen Trauf- und Firsthöhen bauen zu können, bedarf es laut Andreas Bodeit von der BauBeCon Sanierungsträger GmbH aber auch dem Willen der Gebäudeeigentümer. „Es müssen Anreize geschaffen werden. Viele Leute wissen nicht, dass es Zuschüsse für Fassadenmodernisierungen gibt. Investitionen in Sanierungsgebieten wie Huckelriede können steuerlich abgeschrieben werden“, sagt er. Die politischen Gremien müssten sich nun mit der Frage der Finanzierung auseinandersetzen, fügt Schneider hinzu.